

Literarische Umschau

Bernd Jaspert: DIE REGULA BENEDICTI — REGULA MAGISTRI — KONTROVERSE (Regulae Benedicti Studia Supplementa hgg. v. Bernd Jaspert — Eugène Manning OCR Band 3), Hildesheim 1975, XXII u. 519 Seiten, Leinwand DM 69,— IBM-Composersatz.

Bernd Jaspert, der Initiator und (Mit-)Herausgeber der jungen Regulae Benedicti Studia-Reihe hat seine Marburger Dissertation der Geschichte der Debatte um die Regula Magistri (= RM) und deren Beziehungen zur Regula Benedicti (= RB) gewidmet. Er stellt damit ein heute brennendes literarisches wie spirituelles Thema des frühen abendländischen Mönchtums in das Blickfeld und den Raum der heutigen evangelischen Theologie. Es geht ihm um die Frühgeschichte der seit 1937 in Umlauf gekommenen Kontroverse, also um die kurze Spanne von drei Jahren, bis 1940; doch wurde auch „der spätere Verlauf der Kontroverse soweit wie möglich und nötig zum Verstehen ihrer Anfänge mitberücksichtigt“ (S. XII).

Über die ersten Anfänge waren bisher nur sporadische Einzelheiten durchgesiekt. J. legt nun die Wurzeln bloß, die in den Vorstudien des Solesmenser Dom Augustin Genestout zu einer Neuedition der RB in den Jahren 1933–37 liegen (S. 8–10), legt dann das Mémoire vor (10–12), das der Forscher für das Generalkapitel seiner, der Solesmenser, Kongregation im Juli 1937 ausgearbeitet hatte und das bei dieser Versammlung besprochen und diskutiert wurde, sodann das gleichfalls bisher unveröffentlichte Exposé Genestouts vom Herbst 1938 (128–131) als Vorstadien seiner diesbezüglichen, gut fundierten Erstveröffentlichung *La Règle du Maître et de S. Benoît*, in *Rev. d'ascétique et de mystique* 21 (1940); letztere ist bei J. ausführlich (131–148) besprochen.

Dazwischen gibt J. Auskunft über „Anlaß, Zeitpunkt und Wirkung“ der Genestout'schen These „im Urteil der RB-Forscher“ (17–23): Justo Pérez de Urbel, Mateo del Almao, Justin McCann, Bernard Capelle, Ferd. Cavallera und Cyrille Lambot, sodann (23–127) „im Urteil der RB-Forschungsgeschichtsschreiber“: (Kard.) Ildefonso Schuster, Dom Philibert Schmitz, Frumentius Renner, Ferd. Cavallera SJ, Anton Nuij, Ezio Franceschini, Justin McCann, García M. Colombás, Christine Mohrmann, Gregorio Penco, Ildefonso M. Gómez, Odo Zimmermann, Raimund Tschudi, Eugène Manning, David Knowles, Basilius Steidle, Adalbert de Vogüé und Giuseppe Turbessi. Die Gruppe der RB-Forscher wird nur kurz befragt, da ihre speziellen Forschungsarbeiten im zweiten Teil (§ 3) des Buches ausführlich zur Sprache kommen. Bemerkenswert ist in dieser Gruppe, daß Pérez und Alamo von ihrem Abt als einem der Teilnehmer am Solesmenser Generalkapitel 1937 über die Genestout'sche These informiert wurden, dennoch aber in ihren Veröffentlichungen 1938 darüber sich völlig ausschweigen, was im Fall Alamo peinlich war, sofern er das Wesentliche der neuen Position unter eigener Flagge vorführte und erst zwei Jahre später überführt wurde und nun seine Abhängigkeit von Genestouts Entdeckung zugab.

Im Gegensatz zu den aufgezählten RB-Forschern, die durch persönliche Kontakte über den wahren Ursprung der neuen RM-These wußten oder Wind be-

kommen hatten, standen die RB-Historiographen allermeist in einer anderen Lage, da sie mangels direkter Verbindungen über die Latenzzeit der Genestout'schen These nichts oder kaum etwas wußten und infolgedessen 1938 als Geburtsjahr der These angeben, genauer gesagt den damals herausgebrachten Aufsatz Alamos. J. muß dies selbstverständlich in jedem Fall vermerken, hätte es aber wohl besser summarisch im voraus vermerkt mit Angabe der paar Ausnahmen. J. dürfte auf diesen Punkt zu viel Gewicht legen. Denn was auf dem Solesmenser Generalkapitel im Juli 1937 und auf dem Äbtekongreß in Rom im September 1937 einem eng begrenzten Kreis amtlich oder privat zu Ohren kam, war nun einmal nicht mehr als ein „Treppegeflüster“ und zum andern Teil kongregationsinterne Angelegenheit. Für die eigentliche Debatte zu Genestouts Neuentdeckung konnte unter den tatsächlich vorliegenden Verhältnissen für das Gros der interessierten Wissenschaftler nur eine wirkliche Publikation als Ausgangsbasis in Frage kommen, und diese Basis bot eben Dom Alamos Aufsatz von 1938 (in der *Revue d'Histoire Ecclésiastique*, Louvain). Die Komplikationen bei der Genesis der Genestout'schen Entdeckung und die Heimlichtuerei an ihren Anfängen mußten allerdings den Spürsinn der Forscher reizen, und wir dürfen Jaspert dankbar sein, daß er dem Genestout-Komplex nachgegangen ist.

Zu bewundern ist des Verfassers Forschungseifer hinsichtlich der von ihm besprochenen Autoren. Wie ein Detektiv muß er all den Persönlichkeiten und ihren wissenschaftlichen Entwicklungsphasen nachgegangen sein. Das setzt ihn in die Lage, ein lebendiges wissenschaftliches Persönlichkeitsbild mit genauen Angaben über Wirkungsort u. a. m. zu entwerfen, auch über die RM-Kontroverse hinaus liegende Arbeiten einzubeziehen und so zu einer zuverlässigen Würdigung zu gelangen, wie etwa im Fall Kard. Ildefonso Schusters, dessen Stärke auf einem ganz andern Arbeitsgebiet lag.

Die Historiographen folgen streng chronologisch, und ihre Thesen werden ausführlich erörtert, vor allem die frühen Verlautbarungen, auf die dann bei späteren Autoren gelegentlich wieder zurückgegriffen wird. Dank dieser Zwischenverbindungen werden die Problem- und Thesenpositionen wesentlich verdeutlicht, was der Gesamtdarstellung zugutekommt. Auffallen muß allerdings, daß der abschließende Satz über den Beitrag von Christine Mohrmann in der RM-Kontroverse (S. 89) zu negativ formuliert ist, sofern zur Behebung von Mißverständnissen ihre Verdienste an der RB-Forschung auf sprachwissenschaftlichem Gebiet zu erwähnen gewesen wären, deren allerdings auf S. 222 noch kurz gedacht wird. Rezensent selber, wohl mit zu viel Aufmerksamkeit behandelt (34–59 und passim), vermißt in der Zusammenfassung S. 58 f., daß er in seiner zweiten Arbeit (Die Genesis der B- u. M-Regel) auf 40 Seiten (a. a. O. 119–159) in einer breit angelegten Analyse den — auch von Kritikern anerkannten — Nachweis geliefert hat, daß Prolog samt Thema der RM die unmittelbare Quelle des Prologs der RB ist, wie sie uns heute vorliegt; doch konnte ich nachträglich erfahren, daß diese Bemerkung vorgesehen war.

Zu Ende dieses ersten Teiles über Entstehung und Wiederhall der Genestout'schen These bei den RB-Historiographen stellt J. mit Recht fest (S. 146): „Das Urteil... über Genestouts neue These war bis in die sechziger Jahre zwiespältig... Schließlich stand aber Anfang der siebziger Jahre fest, daß außer Ezio Franceschini kaum noch ein an der RB-RM-Debatte beteiligter Forscher Genestouts These grundsätzlich bestritt.“ Auch darf der Verfasser konstatieren, daß er — im Rahmen der heute gegebenen Möglichkeiten — die Anfänge der RM-Frage weiter verfolgen konnte, als bisher bekannt war (S. 148).

Einen ebenso großen zweiten Teil (= § 3, S. 149–282) widmet J. sodann der Diskussion um Genestouts These in den Jahren 1938–1940 und beginnt mit Justo Pérez de Urbel; denn dieser „hat als erster Forscher eine ausführliche kritische Untersuchung über die RM veröffentlicht“ (S. 149), nämlich 1938; allerdings hatte er im Jahr zuvor über seinen Abt von Genestouts Neuentdeckung Wind bekommen. Jedoch kommt Pérez von seinen eigenen monastischen Studien her. Er glaubte in der RM ein Werk des Johannes von Biclaro im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts sehen zu können, das im Raum von Tarragona entstanden sein sollte. Für uns ist am Phänomen dieser Arbeit des Dom Pérez von Bedeutung, daß er unabhängig von Genestout auf die RM zukam, daß also fast gleichzeitig zwei Gelehrte (in Frankreich und Spanien) diese bis dahin als Werk des 7. Jahrhunderts despektierlich behandelte Regel zum Objekt gründlicher Forschungsarbeit machten. Ja, von heute aus gesehen kann man vermuten, daß die Zeit der RM über kurz oder lang im Zusammenhang mit der vergleichenden Regelforschung ins Blickfeld gerückt wäre. Es war nun ein Glücksfall, daß Genestout und Pérez den Stein ins Rollen brachten, und des Pérez Anteil an der Neuerschließung der RM darf nicht unterschätzt werden, nachdem feststeht, daß er von sich aus die Materie anging. Deswegen hat J. des Pérez Forschungsarbeit breiten Raum eingeräumt (149–196). Daraufhin wendet er sich noch einmal kurz Alamo zu und konfrontiert ihn Genestout, schließlich den übrigen, oben schon erwähnten Forschungsarbeiten von McCann, Bernard Capelle, Ferd. Cavallera und Cyrille Lambot in den Jahren 1938–1940 einschließlich späterer Arbeiten (206–282). McCann (206–240) verbleibt in der Rolle des „Traditionalisten“ und versucht mit unzulänglichen Argumenten die Priorität der RB zu verteidigen. Anders Abt Capelle (241–260). Er fand einen Mittelweg in einer Zwei-Quellentheorie: der RB lägen zwei Redaktionen zugrunde, in der zweiten sei die RM als zweite Quelle hinzugekommen. Indes kehrte Capelle später wieder zur alten Auffassung von der Priorität der RB gegenüber der RM zurück. Der Jesuit Ferdinand Cavallera (261–267) stellte sich sogleich auf Genestouts bzw. Alamos Seite und rügte, daß die bisherige Forschung den Eigenwert und die Auswirkung der RM auf die RB unterschätzt bzw. übersehen habe. Cyrille Lambot (265–275) wollte auf textkritischer Basis in einem kleinen Aufsatz 1939 den Nachweis erbringen, daß RM 10,95 f. von einem interpolierten Text RB 7,42 f. abhängig sei, eine These, die, auf zu schmaler Textzeugenvergleichung durchgeführt, sich als unhaltbar erwies.

Im kurzen Schlußparagrafen (§ 4, S. 283–295) gewährt J. nach einer Gesamtrekapitulation einen Ausblick auf die RB-Forschung der Gegenwart, die durch den Ersten Internationalen RB-Kongreß im Oktober 1971 in Rom (und neuerdings durch einen weiteren im September 1975 in Maria Laach) eine wesentliche Förderung erfahren hat; zu bemerken ist, daß Jaspert und Eug. Manning Anstoß zu diesen Kongressen gaben. Wertvoll sind in Jasperts Buch außer den aufschlußreichen Anmerkungen der bibliographische Teil und das sorgfältige Register, um das nur kurz anzudeuten.

Zum Abschluß darf gesagt werden, daß Jasperts Buch neben der wissenschaftlichen Ergründung der Genesis der RM-RB-Kontroverse ein hervorragend praktischer Wert zukommt. Diese Arbeit orientiert in umfassender Weise und zuverlässig über die Kontroverse durch alle ihre Stadien und damit auch über die Basis und den Stand der heutigen RB-Forschung. Diese Arbeit ermöglicht allen Interessenten einen Einstieg in eine bisher undurchdringliche Problemstellung und Forschung. Dieses Buch hat bisher gefehlt. Wir Benediktiner dürfen dem Autor dafür in besonderem Maße dankbar sein.